Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 37

Artikel: Zuletzt

Autor: Jensen, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 37 - XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 17. September 1921

== Julett. ==

Von W. Jensen.

Was hohen Trachtens den Verstand Und heißen Schlags das Herz bewegt, Das Alles wird zum Possentand, Wenn sich der Mensch zum Sterben legt.

Zu schnödem Unrat schmilzt das 60ld, Der Würsel bricht, das Glas zerschellt, Es stockt die Zeit, die Sonne rollt Als kalte Schlacke durch die Welt. Verdienst und Ehre, Stolz und Krast Zerstieben wie vergilbtes Laub, Die Schönheit und die Wissenschaft, Vermodert liegen sie im Staub.

Die Liebe nur, das arme Ding, hält bis zulent am Bett noch aus Und schleicht erst, wenn der Atem ging, Verwaist sich aus dem Sterbehaus.

name Das verlorene Lachen.

Erzählung von Gottfried Keller.

Im Pfarrgarten traf sie die Gattin des Geistlichen, eine unbeachtete Frau, welche gelassen Petersitie pflückte, und vernahm von ihr, daß er soeben vom Besuche eines Sterbenden zurückgekehrt sei und etwas unwohl scheine. Doch möge Iustine nur hinaufgehen, ihr Besuch werde ihn gewiß freuen. Unverweist eilte sie nach seinem Studierzimmer und trat, wie sie gewohnt war, nach kräftigem Klopfen rasch ein.

Er saß erschöpft und bleich in seinem Lehnstuhl und stützte den Kopf auf die Hand. Als er sich wandte und aufstand, schien er ihr auch abgemagert und leidend zu sein.

"Sie sehen," sagte der Pfarrherr, nachdem er IIstinen begrüßt, "daß ich auch nicht in guten Schuhen stede,
und das mag Ihnen erklären, warum ich mich so lange
nicht habe blicken lassen. Ich bin in der Tat, mehr als
Sie denken, im gleichen Spitale krank, wie Sie und die
Ihrigen!"

Als Justine sich verwundert eine deutlichere Auskunft erbat, fuhr er fort:

"Ich habe reich werden wollen und habe daher im Umgange mit den Ihrigen, in Ihrem Hause, gelauscht und mir gemerkt, auf welcherlei Weise die Vermögenss summen dort verwendet werden; ich habe mir die Handelss papiere aufgeschrieben, von welchen der größte Gewinn ers wartet wurde, und ich habe die Operationen, die ich machen sah, im geheimen nachgeäfft mit dem mäßigen Vermögen meiner Frau, und als ich ahnte, daß das Haus Gloor erschüttert war, wußte ich zugleich, daß ich selbst alles versloren und das Erbe meiner Gattin und ihrer Kinder versgeudet und verspielt hatte. Sie weiß es noch nicht und ich darf es niemandem sagen, wenn ich nicht meinen Stand verunehren will. Aber Ihnen gegenüber, da Sie mir so unversehens erscheinen, drängt es mich zur Offenheit!"

Justine war erschroden; dieser neue Berlust machte ihr aufrichtigen Aerger und Berdruß, und sie sagte daher etwas unwillig: "Aber was in aller Welt hat sie denn gezwungen, in Handelsgeschäften zu wagen, da sie ein Pfarramt und Einkommen besitzen?"

"Ich habe Ihnen gesagt," erwiderte der Pfarrer mit Traurigkeit, "daß ich meinen Stand nicht bloßstellen dürse durch das Eingestehen meiner lasterhaften Torheit, und ich gehöre diesem Stande innerlich nicht einmal mehr an, ich habe ihn verlassen und darum reich werden wollen, um unabhängig seben zu können! Nach jenem Unglücksabend, an welchem ich hier mit Ihrem Manne gestritten hatte, war mir ein Stachel im Herzen geblieben, den ich vergeblich hinausreden und wegtroßen wollte. Ich sah, wie Iukundus bei allem Und- und Mißgeschick religiös so unbeirrt und unbescholten dahin wandelte, und ich konnte nicht umhin,

12